

**Predigt zu Apostelgeschichte 16**  
*„Auf Kurs durch den Heiligen Geist“*

Ich bin ein gefürchteter Piratenkapitän. Mit allen Wassern gewaschen, allen Stürmen der Sieben Weltmeere gewachsen. Nichts ist mir fremd, und wer mit mir segeln will muss sich warm anziehen. Denn ich nehme nur die Besten mit auf meine Fahrt, eine strenge Ausbildung muss jeder durchlaufen, der auf meinem Schiff dienen will.

Das bin ich zumindest in der Jungschar. Wenn wir „Käpt'n an Deck“ spielen, eine Variante von Feuer, Wasser, Sand. Die Kinder lieben dieses Spiel und ich muss zugeben, dass ich mir in dieser Rolle auch gefalle. Der tolle Kapitän, der seine Matrosen in den Ausguck scheucht, sie das Deck schrubben lässt und sie von Backbord nach Steuerbord hetzt.

Wie das in Wirklichkeit mit mir auf dem Wasser aussieht, durfte – musste – ich im Urlaub erleben. Ich war mit den Kindern und Freunden im Playmobilpark bei Nürnberg. Dort gibt es auch einen See, den man mit Flößen befahren kann. So wagte ich mich also mit Jaron, Anina, 10 Jahre und Marisa, 7 Jahre, in die Fluten. Die Kinder bewaffnet mit Rudern, ich mit einer Stange um zu lenken und zu staken.

Und was soll ich sagen – es war ein Desaster. Von der ersten Sekunde an merkte ich, dass ich die ganze Sache nicht wirklich unter Kontrolle hatte. Weder das Boot noch die Kinder gehorchten meinen Befehlen und auch mit meiner Stange konnte ich irgendwie nichts ausrichten. Und so trudelten wir so auf den Weiten des Sees herum, ziel- und führerlos. Ich war wirklich dankbar, als wir nach etwa einer Viertelstunde wieder am Anlegesteg angekommen sind. Fragt mich nicht, wie wir das hinbekommen haben. Den Kindern hat es total Spaß gemacht, ich war fix und alle. Ich und ein gefürchteter Piratenkapitän – von wegen!

Es war mir nicht wirklich möglich, unser Floß auf Kurs zu halten. Das angepeilte Ziel zu erreichen. Manchmal geht es uns ja auch in unserem Leben so. Da weiß man eigentlich ganz genau, wo man hin will – aber irgendwie fehlen dann da die Fähigkeiten, unser Lebensschiff dahin zu manövrieren. Und das ist ja schon mal was, wenn man weiß, wo es hingehen soll. Manchmal kommt man auch erst gar nicht auf Kurs, weil man das Ziel nicht kennt. Das ist dann eine ganz doofe Situation.

Wir beschließen heute unsere Predigtreihe zum Thema „Der Heilige Geist in der Apostelgeschichte“. Ich fand es unheimlich spannend, mir die Texte aus der Apostelgeschichte mal aus diesem Blickwinkel anzusehen und muss euch gestehen, dass ich selber ganz viel über Gott und sein Wirken dazu gelernt habe und immer noch herausgefordert bin, das auch auszuprobieren und anzuwenden.

In den letzten Wochen haben wir von Meilensteinen des Christentums gehört: Mit dem Kämmerer aus Äthiopien ist einer der ersten Heiden Christ geworden und hat das Evangelium in seine Heimat mitgenommen. Durch die Bekehrung des Hauptmanns Kornelius verstehen die Apostel, dass das Evangelium tatsächlich ALLEN Menschen gilt und nicht nur den Juden. Und in Antiochien bildet sich die erste mehrheitlich heidenchristliche Gemeinde und nimmt die gezielte Mission der Heiden in Angriff.

Und all diese Dinge schaffen natürlich auch eine große Unsicherheit. Geht das wirklich? Darf man das? Ist es wirklich Gottes Wille? Bevor Paulus zu seiner ersten Missionsreise aufbrechen kann, muss er das von oberster Stelle klären lassen – sonst droht die Spaltung. Und die Apostel beschließen beim sogenannten Apostelkonzil, über das in Apostelgeschichte 15 berichtet wird, dass Heiden ohne den „Umweg“ über das Judentum Christen werden können. Paulus wird freie Hand bei seiner Arbeit gelassen und er bricht zu seiner ersten Missionsreise auf.

Und hier steigt der heutige Predigttext ein. Er erzählt den ersten Teil der ersten Missionsreise, die ganz schön turbulent und so ganz anders als geplant beginnt. Und da der Text heute wieder ganz schön lang ist, werde ich ihn erzählen und nicht vorlesen. Wer ihn nachlesen möchte, kann dies in Apostelgeschichte 16 tun.

Los geht es mit der faszinierenden Geschichte, wie Paulus und seine Mitarbeiter den richtigen Weg finden, an der wir auch sehen können, wie wir mit dem Heiligen Geist auf Kurs kommen können.

## 1. Gottes Wille sorgt für gefestigten Glauben

Die Apostel haben ihre Entscheidung getroffen und schicken Paulus zurück, mit der klaren Vorgabe: In jeder Stadt, in die du kommst, in der es eine Gemeinde Jesu gibt, sollst du unsere Entscheidung bekannt machen. Lass nichts weg, sag ihnen was wir beschlossen haben.

Und Paulus macht sich auf den Weg. In Lystra trifft er auf Timotheus, den er zu seinem Mitarbeiter macht. Und in jeder Stadt, in die er kommt, berichtet er von der Entscheidung der Apostel: Ein Heide muss nicht erst Jude werden, muss sich nicht an die ganzen jüdischen Ge- und Verbote halten, um Jesus nachfolgen zu können. Sie müssen sich nicht beschneiden lassen, es gibt nur wenige Dinge, von denen sie sich fern halten sollen, wie zum Beispiel das Essen von nicht ausgeblutetem Fleisch

Und es ist ja ganz spannend, was diese Botschaft, die Paulus da weiterträgt, auslöst. Denn beide Seiten, sowohl Juden als auch Heiden könnten sich darüber ärgern. Die Heidenchristen hätten sicher weniger Grund dazu gehabt, aber trotzdem: Es werden ihnen immer noch Dinge auferlegt (die sich, die Geschichte zeigt es, nicht flächendeckend als tragfähig erwiesen haben), und für die Judenchristen war es ein Sakrileg, ein Tabubruch, der weit über ihre Vorstellungskraft hinausging. Es war also genügend Sprengstoff da, um für die erste große Krise, wenn nicht sogar Spaltung der Gemeinde Jesu zu sorgen.

Aber es passiert nicht. Im Gegenteil. Die Bibel berichtet, dass diese Botschaft Freude, Glaubensstärkung und Bekehrungen auslöst! Die Gemeinde wächst. Menschen kommen zum Glauben. Die Christen werden gestärkt und wachsen, weiter hin zu Jesus. Das beeindruckt mich. Und schon hier zeigt sich, dass das Thema der Predigt stimmt: Gottes Geist bringt seine Gemeinde auf Kurs. Er hat diese Entscheidung bei den Aposteln vorbereitet, und er sorgt auch dafür, dass diese richtige Entscheidung dazu beiträgt, dass sich seine Gemeinde gut entwickelt. Und außerdem finde ich es sehr spannend, dass eben Gottes Wille, wenn er von Menschen erkannt und getan wird, die Gemeinde und die Kinder Gottes weiterbringt.

Jetzt könnte man hier natürlich ein großes Fass aufmachen. Gottes Willen erkennen, Gottes Willen tun, die Auswirkungen von Gehorsam auf unser Gemeindegewachstum und so weiter. Aber eigentlich möchte ich mir heute mehr ansehen, wie die Geschichte mit Paulus weitergeht, wie er sich vom Heiligen Geist führen lässt. Darum möchte ich zu dieser Sache hier nur eine Sache festhalten:

Es ist gut und fördernd nach Gottes Willen zu suchen, auch wenn es unbequem ist. Das habe ich hier schon öfters erlebt. Was habe ich vor manchen Sitzungen hier gezittert, weil ich nicht wusste, wie ihr auf Vorstöße von mir reagiert. Und meine Erfahrung deckt sich mit denen der Apostelgeschichte: Wenn etwas „dran“ ist, wenn Gott uns etwas aufs Herz legt, dann gibt es einen guten, gemeinsamen Weg, der voran bringt. Wir alle wollen etwas für unsere Gemeinde, für unser Leben. Wir wollen Gottes Willen tun. Und diese Grundhaltung richtet uns aus, wenn wir darum ringen, was gut und richtig ist. Und darum bin ich davon überzeugt, dass, wenn wir auch kontroverse Themen bearbeiten, Gottes Geist uns eint, uns zusammenstellt und uns Glaubenswachstum und neue Stärke schenkt. Und ganz ehrlich: Das macht mir ganz viel Mut für die weitere Zeit! Wenn uns der Geist Gottes auf Kurs hält, ist das ein gemeinsamer Weg, der von Geschwistern zusammen getragen und gegangen werden kann. Was nicht heißt, dass man nicht auch handfest um Gottes Willen ringen darf. Man darf unterschiedlicher Meinung sein, diskutieren und debattieren – das wird in Jerusalem nicht anders gewesen sein. Aber wenn man gemeinsam auf diesem Weg ist, wird Gottes Geist uns dahin bringen, wo er uns haben will – das werden wir jetzt im weiteren Verlauf des Textes sehen. Aber ich sage euch, bildet euch nicht ein, dass dieser Weg immer klar oder gerade ist. Aber hört selbst!

## 2. Herumgeirre mit Gottes Geist

Denn dann passiert etwas, das man als unbedarfter Beobachter niemals erwartet hätte. Die erste Missionsreise beginnt mit einem Desaster, mit einem Chaos sondergleichen.

Wenn man die Briefe im Neuen Testament liest, bekommt man ja ein wenig Einblick in die Persönlichkeit von Paulus. Er war ein sehr nüchterner, planvoller Charakter. Er mochte es, wenn er die Dinge in der Hand hatte, er plant teilweise sogar Jahre voraus. Er wusste, wann er wie welche Gemeinde besuchen wollte, wohl wissend, dass es viele Faktoren gab, die er nicht in der Hand hatte.

Und auch seine erste Reise wird er mit der ihm eigenen Akribie geplant haben. Und das machen Missionare heute ja nicht anders. Durch Freunde habe ich ja ein wenig Einblick in die Praxis, wie das ist, wenn Missionare ausreisen. Da wird, wenn möglich, nichts dem Zufall überlassen. Alles wird, so gut es geht, geplant. Und genau so ist auch Paulus vorgegangen. Und dann – tja, dann geht alles schief, was schief gehen kann. Oder, zumindest kommt es so ganz anders. Wie das da zu geht, das kann man fast nicht erzählen (zumal ich mir auch die ganzen Ortsnamen nicht merken kann. Darum lese ich euch diese Verse jetzt doch noch vor. Also: Paulus will los zu seiner erste Missionsreise, und dann das: Apostelgeschichte 16, 6-10: „Paulus und seine Begleiter zogen nun durch den Teil Phrygiens, der zur Provinz Galatien gehört. Eigentlich hatten sie vorgehabt, die Botschaft Gottes in der Provinz Asien zu verkünden, aber der Heilige Geist hatte sie daran gehindert. Als sie sich dann Mysien näherten, versuchten sie, nach Bithynien weiterzureisen, aber auch das ließ der Geist Jesu nicht zu. Da zogen sie, ohne sich aufzuhalten, durch Mysien, bis sie in die Hafenstadt Troas kamen. Dort hatte Paulus in der Nacht eine Vision. Er sah einen Mazedonier vor sich stehen, der ihn bat: „Komm nach Mazedonien herüber und hilf uns!“ Daraufhin suchten wir unverzüglich nach einer Gelegenheit zur Überfahrt nach Mazedonien; denn wir waren überzeugt, dass Gott selbst uns durch diese Vision dazu aufgerufen hatte, den Menschen dort das Evangelium zu bringen.“. Gott selbst stellt alle Reisepläne auf den Kopf. Aber wie!

Und es hat ja wirklich etwas von herumirren, oder? Da macht man Pläne, und der Geist Gottes wirft alles um. Von Wegen „Mit dem Heiligen Geist auf Kurs!“ . Da s hat eher war von Planlos mit dem Heiligen Geist! Man muss sich das mal vor Augen halten. Da plant man. Vielleicht monatelang. Zuerst Asien – ach ne. Will Gott nicht. Dann eben Bithynien. Auch nicht. Ja mei, Jesus willst du überhaupt, dass wir was für dich tun? Sind wir so schief gewickelt, dass wir den Heiden das Evangelium bringen sollen? Willst du denn nicht, dass wir was für dich bewegen? Dann die Vision. Bestätigung. Auf nach Mazedonien. Fühlt sich konfus an.

Das stimmt natürlich nicht. Wenn ich die Geschichte gleich weitererzähle sieht man schnell, dass Gott zu keinem Zeitpunkt planlos war. Dass er immer ganz genau wusste, wo er Paulus und seine Leute wann haben wollte. Aber für den Armen Paulus muss das echt bitter gewesen sein.

Was heißt das für uns heute? Ich glaube, dass wir eine Menge daraus lernen können:

Erstens: Gott hat die Kontrolle über unseren Weg – auch wenn es sich manchmal nicht so anfühlt. Paulus und seinen Mitarbeitern wird es bestimmt so manches mal als zielloses Herumgetrudel anstatt als gezieltes Arbeiten vorgekommen sein. Und auch in unserem Leben mag es sich manchmal so anfühlen. Da gehen Türen zu, durch die man unbedingt gehen wollte. Man war sich sicher, Gottes Weg zu gehen – und dann steht man, zumindest gefühlt, vor einer Mauer. Es geht nicht mehr weiter.

Ich dachte ziemlich genau zu wissen, wie mein Lebensweg aussehen soll. Nicht in allen Details, da wollte ich mich von Gott durchaus noch überraschen lassen, aber so im Allgemeinen war eigentlich alles klar – bis vor einem Jahr. Und jetzt ist da ziemliche Ratlosigkeit. In den letzten Monaten sind ziemlich viele Türen zu gegangen. Manches Mal hatte ich das Gefühl, im Kreis zu irren überhaupt nicht weiter zu kommen, gar nichts schien sich zu bewegen. Große Ratlosigkeit. Und wenn ich solche Texte hier lese macht mir das Mut. Gott kennt meinen Weg. Er hat mein Ziel im Auge – und wird mich darauf zuführen. Ich will mich darauf einlassen, auch wenn sich die Führung durch seinen Geist manchmal etwas konfus anfühlt! Und ich möchte dir Mut machen, dich da ganz in seine Hand zu geben. Gott führt – dahin, wo er mich, dich, uns haben will!

Womit wir beim zweiten wären: Wir sollten unseren Weg, unser Ziel nicht beim ersten Schnörkel im Weg, bei der ersten Kurve, bei der ersten Wirrung, beim ersten vermeintlichen Umweg in Frage stellen. Ich kann mir vorstellen, dass Paulus verwirrt und frustriert war. Er wollte doch die Heiden für Jesus erreichen – warum verbaut es Jesus ihm so? Hatte er sich so sehr verirrt?

Was haben wir für Ziele hier in der Gemeinde? Menschen sollen bei uns Jesus kennen lernen. Unsere Leute sollen hier mehr und mehr zu Nachfolgern werden, im Glauben wachsen. Und was hatten wir nicht schon für Ideen. Und vieles ist nicht geworden. Der Raum hier wird nicht voller und voller, sondern ist manches Mal empfindlich leer. So wirklich voran – kommen wir? Haben wir uns so verhöhrt? Hat Gott nichts mit uns vor? Haben wir uns alles nur eingeredet, den leichten

Wachstum der letzten Jahre, die Aufbruchstimmung, die Gewissheit, dass Jesus hier noch was vor hat mit uns? Alles umsonst? Verhört? Paulus lehrt mich hier: Zweifle nicht an Gottes Plan, nur weil es nicht immer nur nach vorne geht, nur weil es nicht so läuft, wie du es geplant hast. Ich möchte uns da als Gemeinde Mut machen. Wir haben ein Ziel. Wir haben einen Auftrag. Und der gilt, egal was ist. Aber wie es darauf zu geht, das mag sich manchmal mit Gott und seinem Geist etwas wirr anfühlen. Mir macht das Mut und gibt mir Kraft, weiter mit Gott auf dieses Ziel zuzugehen – auf seinem Weg!

Und das dritte ist: Der Text macht mir Mut, offen zu sein für Gottes Ziele – bei aller guten und sinnvollen Planung! Das ist ja ein kleines Aber zum letzten Gedanken, aber eigentlich nur eine Ergänzung. Ich halte es weiterhin für sehr, sehr wichtig, unser Leben, unsere Arbeit zu planen. Ich will weise sein, wenn es um Entscheidungen geht, die die Zukunft der Gemeinde betreffen. Ich will mein Leben bewusst gestalten, will meine Zukunft in die Hand nehmen. Ich will in der Gemeinde alles tun was ich kann, um in eine gute Zukunft zu gehen. Aber bei allem Planen lehrt mich dieser Text, dass Gottes Wege größer sind als meine Planungen. Und wenn Gott mehr oder anderes mit mir, mit uns vorhat, dann will ich loslassen und seinen Weg gehen. Und ich kann euch nur einladen, euch mit mir auf dieses Wagnis einzulassen: Vernünftig zu sein und gut zu planen und dann loslassen zu können, wenn es nötig wird – um mit Gottes Geist auf seinem Kurs zu sein!

### 3. Kurs bestätigt!

Jetzt sind wir an einem Punkt, an dem die Geschichte so richtig Fahrt aufnimmt. Das, was in dem Kapitel jetzt noch kommt, reicht für ca. zwei Predigten und drei Jungschargeschichten. Wenn wir nicht zum Abendessen noch hier sitzen wollen, muss ich das jetzt extrem straffen, so schade das ist. Aber der Kern dieses Textes ist gleich, und auf den kommt es mir heute an.

Paulus und Konsorten sind in Mazedonien angekommen, genauer gesagt in Philippi. Am Fluss, dort wo die Frauen ihre Wäsche waschen, findet Paulus am Sabbat eine kleine Gruppe jüdischer Frauen. Er verkündigt das Evangelium und eine sehr reiche, sehr einflussreiche Frau kommt zum Glauben: Lydia, die Purpurchandlerin. Sie und ihr ganzes Haus werden Christen und werden zu Paulus' Brückenkopf in Philippi. In den folgenden Tagen geht Paulus und seinen Mitarbeitern ein Wahrsagegeist, der ständig hinter ihnen herläuft, tierisch auf die Nerven. Irgendwann hält Paulus das nicht mehr aus und treibt den Geist aus der Sklavin aus, die von ihm besessen war. Gut für die Sklavin, gar nicht so gut für ihren Besitzer: Dem geht nämlich eine Menge Geld flöten. Er wird sauer, wiegelt die Stadt und vor allem die Behörden gegen die Missionare auf, die daraufhin unrechtmäßiger Weise mit der Rute geschlagen und ins Gefängnis geworfen. Dort, in den Block gesperrt, singen und loben sie Gott, der ein Erdbeben schickt. Alle Türen springen auf, die Ketten sind gelöst. Doch anstatt abzuhaufen bleiben alle wo sie sind. Als der Gefängnisaufseher die offenen Türen sieht, geht er natürlich davon aus, dass alle Gefangenen weg sind. Da er für sie verantwortlich war, will er sich selber umbringen, was Paulus gerade noch verhindern kann. Der Gefängnisaufseher ist so beeindruckt von Paulus und Silas und von Gottes Handeln, dass er auf der Stelle ein Jünger Jesu wird. Noch in dieser Nacht werden er und sein ganzes Haus getauft. Paulus und Silas werden am nächsten Morgen rehabilitiert und können ihre Reise fortsetzen.

Ich unterstelle euch jetzt einmal, dass ihr in antiker Geographie genau so unbewandert seid wie ich es bin und ihr daher gar nicht gemerkt habt, was ich da gerade erzählt habe: Das Evangelium ist in Europa angekommen. Philippi war das Tor nach Europa. Ein weiterer riesiger Schritt für die Botschaft Jesu!

Jetzt ist es ja so, dass Europa nicht mehr wert ist und war als andere Gebiete. Und während Paulus den Mittelmeerraum für Jesus erobert, haben unzählige andere, uns nicht bekannte Missionare dafür gesorgt, dass das Evangelium auch in alle anderen Ecken der Welt kommt: Afrika, sogar Indien wird mit der frohen Botschaft erreicht. Aber die Apostelgeschichte ist eben so aufgebaut, dass sie die Geschichte erzählt, wie dieser Glaube einer kleinen jüdischen Gruppe die damals bekannte westliche Welt erreicht. Darum endet die Apostelgeschichte auch nicht mit dem Tod des Paulus, sondern damit, dass das Evangelium in Rom ankommt. Und was ich euch gerade erzählt habe, diese Episode in Philippi, ist ein so deutliches Zeichen, dass Gott mit seiner Sache auf Kurs ist. Europa ist erreicht. Rom ist das Ziel. Und Gott geht mit seinen Kindern darauf zu.

Der Kern dessen ist: Gott hält sein Schiff auf Kurs. Er bestätigt seine Richtung, indem sich hier Erfolge einstellen.

Ich weiß nicht, ob Paulus und seine Mitarbeiter sich damals, als sie von Philippi weggegangen sind, Zeit genommen haben um ihren bisherigen Weg zu reflektieren, zurück zu blicken. Aber ich kann mir vorstellen, dass da durchaus Gedanken in diese Richtung da waren: Weißt du noch, am Anfang schien echt nichts zu klappen. Alles ging daneben. Und jetzt, schaut euch an wo wir jetzt sind. Wie genial Gott das alles in Philippi gefügt hat.

„Wenn Gott sein Schiff auf Kurs hält, wird man das am Erfolg sehen.“ Ein toller Satz – der aber leider trügerische Sicherheit bietet. Ich glaube, dass er im Kern richtig ist. Er aber eine Gefahr beinhaltet: Niemand kann sagen, wann sich dieser Erfolg einstellt, niemand kann sagen, was sich bestätigt, dass der eingeschlagene Weg Gottes Weg war.

In der Missionsgeschichte gibt es reihenweise Beispiele, in denen sich erst Jahre, teilweise Jahrzehnte nach dem Tod eines Missionars herausstellt, dass sein Weg richtig war, dass sein Opfer nicht vergebens war, dass Gott auch damals sein Schiff, seine Mannschaft auf Kurs gehalten hat.

Ich bin davon überzeugt, dass wenn Menschen konsequent auf Gott hören, wie Paulus es hier im Text getan hat, dass Gott mit ihnen an sein Ziel kommt. Den Kurs hält. Dass er dann keinen Fehler macht. Aber: Wir werden das nicht immer merken. Manchmal auch nicht im Nachhinein.

Was aber heißt das dann für uns? Das kann ja schrecklich deprimieren und verunsichern. Ich denke, dass es uns lehren sollte, geduldig zu sein, nicht gerade eine Stärke von mir. Paulus hat auch eine Weile gebraucht, bis er in Philippi angekommen war – und auf dieser Reisezeit haben sich gar keine Erfolge eingestellt. Auch wir sind manchmal zu unseren Zielen unterwegs, ohne dass wir etwas messbares in der Hand haben. Wie gerne würde ich sagen: Jawohl, wir sind auf Kurs, denn schaut euch unseren Gottesdienstbesuch an, das werden immer mehr – zählt mal heute morgen. Es stimmt nicht. Nicht immer zeigt es sich an zähl- oder messbaren Dingen, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Manchmal muss man sich in Geduld üben und darauf vertrauen, dass Gott einen auf Kurs hält, auch wenn man es nicht spürt oder sieht. Auch unser Philippi wird kommen!

Dann scheint es mir wichtig zu sein, dass wir genau hinschauen. Zu sehen, ob unser Kurs Gottes Kurs entspricht, ist auch oft eine Frage der Sichtweise. Paulus hätte über die vielen Stopps, die Gott ihm gegeben hat, frustriert und deprimiert sein können – und darüber die Erfolge einfach übersehen können. Menschen verlassen unsere Gemeinde wieder, wir werden älter. Deine Lebensziele scheinen manchmal so weit weg zu sein. Und hier ist es deine Aufgabe, nicht zu resignieren, sondern bewusst hinzuschauen, wo Gott dich, uns, gerade auf Kurs halten könnte. Welche Schritte bist du nach vorne gegangen? Wo hat Gott dich verändert? Wo hat er uns als Gemeinde aufgestellt für künftige Herausforderungen? Wenn wir auf diese Art schauen, wird es uns eher gelingen zu entdecken, ob wir auf Gottes Kurs sind und bleiben.

Ich muss ehrlich zugeben, der große Piratenkapitän, als den ich mich in der Jungschar so gerne sehe, bin ich nicht. Auf Gottes Schiff bin ich eher ein Matrose. Aber das ist auch gut so. Ich will Gott gerne das Sagen und die Steuergewalt überlassen. Egal ob in meinem Leben oder auf dem Schiff das sich Gemeinde nennt. Ich will ihm vertrauen, dass er mich durch seinen Heiligen Geist auf Kurs bringt und hält und mich da auch von vermeintlichen Irrwegen und Stürmen nicht aus der Bahn werfen und verunsichern lassen, sondern meinem Kapitän und Steuermann fest vertrauen. Wie sieht es mit dir aus?

Amen!